



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die Geschichte der Menschheit

Iselin, Isaak

Carlsruhe, 1784

XXIII. Einflüsse der übrige äusserlichen Gegenstände in die Sitten. Werth der Dinge.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49445)

Drey und zwanzigstes Hauptstück.

Einflüsse der übrigen äusserlichen Gegenstände
in die Sitten. Werth der Dinge.

Alle andern Gegenstände, welche den Menschen umringen, alle Umstände, in die er durch die unvermeidliche und beständige Abwechslung der Dinge versetzt wird, haben nicht minder mächtige Einflüsse in den Leib und in den Geist desselben. Die unendlich mannigfaltigen Verhältnisse der Dinge gegen einander, und gegen den Menschen, bestimmen größtentheils sein Naturell, und seinen Character. Sie modificieren auf mannigfaltige Weise die drey mächtigen Triebäder seiner Neigungen, die Triebe, die Leis-

deno

animalium præstantia non locis tantum sed & ad-
suefactioni debetur. **Strabo** L. II. p. 104.

Es ist beynabe überflüssig anzumerken, daß das Wort providentia in dieser Stelle eine Art von natürlicher Nothwendigkeit bedeute. S. auch **Bodin** de la République, P. I. pag. 697.

enschaften und den Willen. Glückliche und angenehme Umstände, Reichthümer, Ehre, Ansehen, Ruhe thun insgemein die Wirkungen einer warmen Luft. indem Armuth, Niedrigkeit, Sclaverey, Mühseligkeit, den Einflüssen eines rohen Himmelsstriches gleich kommen.

Also hängt der Mensch von so unendlich vielen Zufälligkeiten ab, als Dinge und Verhältnisse ausser ihm sind, welche die Thätigkeit seiner Seele befördern, oder hemmen können. Da indessen die Stärke oder die Schwäche der Eindrücke, welche diese äusserlichen Dinge in die Seele machen, von ihrer stärkern oder schwächern Empfänglichkeit; von ihrer größern oder geringern Thätigkeit abhängen: so wird auch ihr Werth für jeden einzelnen Menschen sehr verschiedentlich bestimmt; so verändert er sich bey einzelnen Menschen, wie bey ganzen Völkern, nach der verschiedenen Beschaffenheit der körperlichen

lichen

lichen Anlage, der Umstände, des Alters, und der Einsichten.

Ein Kind und ein kindischer Mensch sind fähig, von einer jeden schimmernden Kleinigkeit gerühret zu werden, da alle ihre Fähigkeiten auf die Sinne eingeschränket sind. Die Seele eines eiteln Frauenzimmers ist für einen kostbaren und geschmackreichen Putz lauter Empfindung. Künstliche Gemälde, prächtige Gebäude, kostbare Aufzüge geben dem Geiste des Kenners, des Verschwenders, und des Eiteln einen besonders feurigen Schwung, indem der Geschmack und die Einbildung ihre Gemüther vollkommen beherrschen; und indem die Empfindlichkeit ihrer Sinne und ihrer Einbildung, Gegenständen, derer Werth an sich sehr gering seyn kann, Reize beyleget, welche ihnen fremde sind.

Für den denkenden Menschen hingegen, für den Menschen, dessen Verstand gesund ist, haben alle Gegenstände den wahren Werth, den
ihnen

ihnen die Natur beygelegt hat; je nachdem ein jeder seine höhern und edlern Seelenkräfte in eine zweckmäßige Thätigkeit versetzt; nachdem Ordnung, Wahrheit, Schönheit, Güte, Harmonie, Symmetrie, jeden mit ihrer ursprünglichen und unveränderlichen Würde bekleiden: Nur der gesunde Verstand und die Weisheit sind fähig, den wahren Werth der Dinge zu bestimmen; indem die Sinne und die Einbildung sich durch den blendenden Schein des Neuen, des Großen, des Wunderbaren auf tausendfältige Irrwege misleiten lassen.

So tyrannisiren die Einflüsse der äußerlichen Gegenstände den thierischen und den sinnlichen Menschen, indem der Verständige sich ihrer Herrschaft nicht anders unterwirft, als in so fern sie in den unveränderlichen Gesetzen der Natur und der Vernunft gegründet ist. So ist in der That der Weise allein frey, weil, über die Tyranney eingebildeter und niedriger Bedürfnisse

erho:

erhoben, er nur edeln und wirklichen Gesetzen gehorchet.

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Von dem Einflusse des Menschen in den Menschen. Beispiel.

Von allen Dingen, welche den Menschen umgeben, hat indessen in ihn nichts einen größern Einfluß als der Mensch.

Ohne die Beyhülfe seines gleichen, kann der einzelne Mensch kaum dem Leibe nach zu Kräften kommen. Wenn er erwachsen ist, so kann er ohne die Gesellschaft nichts als ein thierisches und sehr unvollkommenes Leben führen.

Ohne die Vereinigung seiner Beobachtungen mit den Beobachtungen anderer Menschen, würde er kaum jemals sich zu dem schwächsten Gefühle der Schönheit der Natur erheben. Ohne den Umgang anderer würde es ihm unmöglich seyn, sich

sich